

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785

23.9.1785 (Nr. 114)

Carlsruher

Sreytags

1 7



Zeitung.

den 23 September.

8 5.

Mit Hochfürstl. Markgräfl. Badischem gnädigstem Privilegio.

Wien, vom 10. Sept.

Von dem in der Gegend von Linz gelegnen Slavonisch Brentanischen Freikorps sind am 3. dies die Husaren nach den Niederlanden aufgebrochen, wohin am 5. auch die erste und am 7. die zweite Kolonne der Infanterie, zugleich mit einiger allda noch befindlichen Mannschaft von Preis und Deutschmeister, nachgefolgt sind. Die in Tyrol gelegnen Warassiner und Tyroler Scharschützen haben ebenfalls ihren Marsch dahin angetreten und nun sollen auch noch Langlois, Stein und Mathesen folgen. Sie werden in zwey Kolonnen abgetheilt und die eine von dem General Gazinelli, die andre aber von dem General Prinzen von Walbel kommandirt werden. Beide Kolonnen machen 24 tausend Mann aus. So ernsthafte und unvermuthete Vorkehrungen haben die fremden Minister äusserst betroffen und die meisten von ihnen durch außerordentliche Eilboten an ihre Höfe Berichte erstattet. In dieser gespannten Lage ist die Aufmerksamkeit des hiesigen Kabinetts sehr stark auf die Bewegungen des Berliner Hofes gerichtet. Allein hiebey ist der Umstand nicht zu vergessen, daß der Berliner Hof es nicht allein mit den zwey Kaiserhöfen, sondern allem Anschein nach auch mit der Krone Frankreich aufnehmen müsse. Der einzige Wunsch, die Römische Königswahl einhellig vor sich gehen zu lassen, scheint den K. K. Hof noch von gewaltsamen Maasregeln abzuhalten; wenn man aber dagegen zu Berlin mit Hindernissen auftreten würde, alsdann ist der Krieg gewiß, da ohnehin die Kältnigkeit zwischen beyden Höfen aufs höchste gestiegen ist.

Man erwartet einen Eilboten aus Paris und einen aus Petersburg mit größter Sehnsucht, weil ihre Nachrichten den Sachen eine andre Entscheidung mitbringen sollen. Inzwischen hat die Stokerauer Dekonomie-Kommission Befehl, 10 tausend Uniformen nach den Niederlanden zu schicken und es werden Marschkommissarien aufgenommen, die die Route für sämtliche Regimenter leiten sollen. Ungeachtet aller schwarzen Aussichten hat man aber doch nicht alle Hoffnung zu einem Vergleich verlohren, so lang die Unterhandlungen zu Paris nicht wirklich abgebrochen sind. Ueberdem hat der Marquis von Noailles noch gestern eine fast stündige Konferenz mit dem Fürsten Staatskanzler gehabt, woraus man den Schluß zieht, daß Frankreichs Monarch sich noch immer Mühe gebe, diese Sache ohne Blutvergießen zu Ende zu bringen. Man will auch schon von einer sehr ernsthaften Erklärung wissen, die der Russisch Kayserl. Minister zu London gethan haben und die sich auf den Beytritt des Königs zur Deutschen Konföderation beziehen soll. Am vorigen Dienstag Nachts sind aus der K. K. Staatskanzley fünf Eilboten in einer Stund abgeschickt worden. Die Kapitulantten von jenen Regimentern, welche zuerst die Mustring passirten, sind alle, wie gewöhnlich, entlassen worden; aber bey den später gemusterten Regimentern durfte kein Kapitulant entlassen werden, also haben sich die Umstände sehr geändert. Auf Urlaub dürfen sie zwar gehn, aber es ist leicht, sie in zweymal 24 Stunden zu den Fahnen zu stellen. Man spricht von 80000 Mann Hilfsvolkern, die den Holländern zugesagt seyn sollen. Das Gerücht von einem ausbrechenden Krieg zw-

schen der Pforte und Rußland, vereint mit Venedig, auch zwischen dem Kayser und Holland, scheint sich dergestalt zu bestätigen, daß der Beweis wohl nicht schwer fällt, denn die Russen sind in vollem Anmarsch gegen die türkischen Grenzen; die Ottomannen, welche sich auf nichts, als auf Krieg versehen, rüsten sich mit aller Macht; lassen Truppen nach den Grenzfestungen marschiren; versorgen die Festungen mit Vorrath aller Art, um Belagerungen auszuhalten, oder Korps in ihren Gegenden mit Kriegs- und Mundvorräthen versehen zu können. Die Venezianer werden Kriegsschiffe zur Russischen Flotte schicken lassen und bringen eine Menge Landtruppen für die Russen zusammen und der Kayser wird seine Freundin und Bundesgenossin, von welcher die Türken durchaus die Krimm zurück haben wollen und welcher sie die getroffenen Bündnisse mit dem Prinzen Heracius und der Republik Venedig so hoch anrechnen, so thätig unterstützen, als es nur immer der einsetzende Krieg mit Holland, vielleicht ein eben so wichtiger über Böhmen zu, ihm verstaten werden. Die K. K. Armee, ist, wie bekannt, in dem allervortreflichsten Zustand; die meisten Regimenter hatten ihre Beurlaubten noch nicht entlassen, auch noch nicht für dieses Jahr die Kapitulationen abgefertigt.

Paris, vom 11. Sept.

Die Bewegungen, welche allenthalben in den Niederlanden seit 8 bis 10 Tagen gemacht werden, lassen keinen Zweifel eines wirklichen hartnäckigen Kriegs mehr übrig. Zwar ist der Winter nicht ferne, der wird den ersten heftigen Ausbruch verbieten; und vielleicht hat nach diesem der gezeigte Ernst bessere Folgen, als eine längre Nachsicht und Schläfrigkeit, auch kostet es gewiß alsdann die Holländer noch einige Millionen mehr.

Versailles, vom 13. Sept.

Den Gang der zwischen dem Grafen von Mercy und den Holländischen Bevollmächtigten von neuem vorgenommenen Vergleichsunterhandlungen hemmen und vermuthete Hindernisse, welche dem kaufmännischen Charakter der holländischen Politik eigen sind. Durch die vielen Millionen, welche der Kayser der Republik aufrechnet und die Anträge, so dieselben dem Kayser machen, kann dieser Monarch sich nicht befriedigen lassen. In dieser Lage befand sich die kritische Angelegenheit noch gestern, an welchem Tag die holländischen Bevollmächtigten von ihren Kommittenten noch keine nähere Verhaltungen erhalten haben. Vermuthlich ist es ihnen nicht möglich dieses Geschäft in so kurzer Frist, als ihnen der Kayser gestattet, zu Ende

zu bringen. Was Frankreich bey diesem Handel für eine Parthey ergreifen werde, ist noch unentschieden. So lang keine dritte Macht sich ins Spiel mischt, gibt es zu einem allgemeinen Krieg in Europa wohl keine Gelegenheit. Das sich einander durchkreuzende Interesse der meisten Höfe zeigt; daß die seit einigen Jahren bemerkte Krisis noch immer große Staatsveränderungen in ihrem Hinterhalt habe, welche, je später sie ausbrechen, desto fürchterlicher werden müssen. Indessen mag die Ruhe von Europa durch eine Macht gestört werden, durch welche sie will: so wird unser Hof die einmal angenommene Rolle eines Friedensstifters nicht abgeben. Die Zeit muß aber lehren, ob unsre geschickte Staatskunde ergiebige Mittel genug hat, diesen rühmlichen Plan auszuführen. Es sind alte Verträge und noch wichtigere Staatsursachen vorhanden, die uns an das Haus Oesterreich, dessen Absichten der Berliner Hof beyden zu vereiteln sucht, binden. Können wir aber auch gleichgültig zusehen, wie beyde Kayserhöfe und ihre Bundesgenossen ihre Handlung in der Levante ausbreiten, sich da, auf unsre Kosten, neue Reichthumsquellen für ihre Staaten zu erwerben suchen? Der geheimnißvolle Schleyer, der die Kabinete umhüllt, setzt hier dem forschenden Aug des Politikers Ziel und alle seine Muthmaßungen müssen an dieser Gränze scheitern.

Haag, vom 15. Sept.

Der Prinz Statthalter hat gestern den Berathschlagungen des Staatsraths begehoben, in welchen beschlossen worden, die Besatzung in Bergen-op-Zoom noch zu verstärken. Sr. Hochfürstl. Durchl. gehen nach Breda, hingegen dessen Gemahlinn Königl. Hoheit mit den Fürstl. Kindern nach Friesland. Zu Sparendam, einem Flecken zwischen Velsen und Amsterdam, wird die Fürstl. Familie in eine Nacht gehen und bey so gutem Wind über die Südersee nach Friesland segeln. Die Herren Staaten von Zeeland haben sich geweigert, das Patent des Generalkapitans wegen des Abziehens einiger Truppen aus ihrer Provinz anzunehmen. Der Herr Baron von Lynden, Repräsentant des ersten Edlen dieser Provinz, hat dagegen doch fruchtlos, protestirt. Das Gerücht, als würden in Zeeland wieder Anstalten zu einem Bauernaufstand getroffen, wird hoffentlich auch zerfallen. Am 10ten dieses fertigte der Bolschaffter des K. Französischen Hofes einen Eilboten nach Paris ab, der das vorläufige Gutachten von Holland mitnahm und also noch vor dem 15 dieses daselbst angekommen seyn kann. Fällt dasselbe zur Zufriedenheit Sr. Majestät, des Kayfers aus, so wird gewiß die Furcht für einem Bruch bald wieder verschwinden. Der Russisch-

Kayserl. Minister, Herr von Kalitschew, hat, nach einem von seinem Hof empfangenen Eilboten, dem Präsidenten Ihrer Hochmögenden mündlich eröffnet, die Kaiserin, seine Souveränin, verlangten, daß der bekannte Streit mit dem Kayser in der Güte beigelegt werden möge und ermahnt daher Ihre Hochmögende aufs neue, sich mit dem Wiener Hof zu vergleichen und sich zur Einigung, die dem Kayser zuläme, bereit zu zeigen, um dadurch die alte Freundschaft, welche so lange und glücklich zwischen Ihrer Republik und dem Durchlauchtigst. Erzhaus Oesterreich bestanden, wieder herzustellen. Der Herr Baron von Thulemeyer, außerordentlicher K. Preussischer Gesandte, hat von den Herren Generalstaaten eine Antwort auf die Erklärung erhalten, die er, in Ansehung der bewußten deutschen Verbindung, gethan hat. In dieser Antwort sagen ihre Hochmögende unter andern: „Daß sie die Eröffnung dieser Erklärung für ein Deutmal des Vertrauens und Zuneigung Sr. Königl. Preussischen Majestät ansehen und dafür den verbindlichsten Dank abfassen. Da sie immer das Wohl des deutschen Reichs sehr zu Herzen genommen, so wünschten sie sehnlichst, daß gesagte Konföderation die zweckmäßige Wirkung haben und nicht nur ganz Deutschland, sondern auch ganz Europa für einem allgemeinen Krieg bewahren möge.“

Antwerpen, vom 15 Sept.

Vorgestern, Abends, hatte unsre Stadt die Ehre, Ihre Königl. Hoheit, die Frau Erzherzogin Maria von Oesterreich, nebst Herzogin Gemahl, des Herzogs Albert von Sachsen-Teichen Königl. Hoheit, unsre Generalkommandanten, in bestem Wohlseyn hier einzutreffen und in dem bischöfl. Pallast absteigen zu sehen. Bereits Vormittags war das Feldgepäck des Herzogs, unter der Bedeckung von einigen Leibhusaren, hier angelangt. Sr. Königl. Hoheit sind heute, um halb 7 Uhr früh, mit den hier anwesenden Generalen ausgeritten, um die Volders und holländisch. Forts an der Schelde in Augenschein zu nehmen. Die Wurmsker Husaren und Dragoner von Tostana sind nach Echeren, Douk, Borgerheut und Deurne vorgerückt.

Niederrhein, vom 15. Sept.

Die mit dem Fürsten Staatthalter sich zugetragene Begebenheit kann Stoff zu wichtigen Ausritten geben. Es ist grade der rechte Zeitpunkt, wo dieses innre, schon lang geglimmte Feuer ausbricht. Am Sonntag, den 4. d. war ein leichter Tumult, der bis um 8 Uhr Abends dauerte. Da man gegründeten Ursach hatte, daß diese Unordnungen lang vorher bereitet und ausgedacht worden, so grengen die Staaten mit aller Strenge zu Werk, den Folgen vorzubeugen, die Urheber ausfindig zu machen, worauf sie 7000 Gulden setzten,

um endlich den Schlag auf diejenigen zu kehren, von denen er vermeintlich hergekommen. Die Wachten wurden verdoppelt. Der älteste Officier der Garnison, Herr Sandoz, Commandirt auf Befehl des Fürsten die für die öffentliche Sicherheit wachende Besatzung; das Conscil glaubt sich berechtigt, in Abwesenheit des Fürsten, die Befehle auszutheilen und da es sich grad fügte, daß selbigen Nachmittag einige Pensionäre ausserhalb der Stadt sich befanden, so ließ der Grosppensionär den Herrn General Sandoz zu sich rufen und gab ihm auf, eine Patrolle zur Sicherheit gedachter Herren entgegen zu senden. Der General nahm die Befehle an und dieses ist es, was zu der Beschwerde des Fürsten und allem was darauf erfolgte, Anlaß gegeben. Die Patrioten eignen die Ursach des Tumults den Bedienten des Fürsten zu, welche einige Glieder des Freycorps beschimpft hätten. Im Gegentheil, diese waren es, die zuerst die Waffen in die Hand genommen und sich wie Unsinnige betragen haben. Daß Geistliche an diesen Händeln Antheil nehmen, ist kaum zu glauben und es ist doch so wahr. Einige nahmen sich kaum die Zeit, das in den Klingelbeutel eingelegte Geld zu zählen, sie liefen was sie laufen konnten, um sich bewaffnet mit ihren Kameraden von Leyden zu vereinigen. Kein Patriot ist noch bey solchen Händeln jemals eingekerkert worden, aber die Unschuldigen, die sich gegen die Wuth wehrten und vertheidigten, sitzen und seuzen im Gefängniß.

Donaustrohm, vom 16 Sept.

Briefen aus Wien zufolge, sind geheime Befehle an alle Generalkommandanten in den Provinzen ergangen. Die Regimenter Stein, Langlois und Durlach gehen nach Böhmen; die Ublanen aber nach Linz. Die Pontons sind ebenfalls abgegangen. Dem General von Wallis, der zu Wien auf Urlaub war, sagte der Monarch bey der letzten Kriegszündung der dortigen Besatzung, „wenn er nach Haus käme, würde er Befehle finden, die Se. K. R. Majestät ihm zu erteilen für nöthig erachtet hätten.“ Noch den nemlichen Tag ist dieser brave General abgereist.

Brüssel, vom 16 September.

Soll es Krieg mit Holland geben, so kann er nicht von langer Dauer seyn. Die Vorschläge des Preussischen Gesandten im Haag haben die Wirkung nicht gehabt, die sich der König davon mag versprochen haben. Es heißt, der Gesandte habe den Auftrag erhalten, die Generalstaaten unter der Verheißung von 30,000 Manu zum Dienst der Republik zum Beitritt der Berliner Konföderation einzuladen: allein der Französische Gesandte habe hierauf erklärt, daß, wenn die Generalstaaten sich hierzu anschicken würden, er von seinem Hof gemessnen Befehl habe, seinen Posten

gleich, ohne Abschied, zu verlassen und den Generalstaaten zu erklären, daß in diesem Fall 60,000 Mann Franzosen bereit stünden, die Armee Sr. Maj. des Kaisers in den Niederlanden zu unterstützen. Würde die Republik aber das Vergleichsgeschäft mit dem Kaiser unter Frankreichs Vermittlung zu Ende bringen, sich durch dergleichen Anträge nicht darinn irre machen lassen, so stünden allemal 30,000 Mann Franzosen zu ihrem Dienst, es mit jeder Macht aufzunehmen, welche sich's einfallen lassen dürfte, wider die vereinigten Provinzen feindselig aufzutreten. Man will auch bereits wissen, daß die Provinz Holland ein vorläufiges Vergleichsgutachten abgefaßt und mit Vorwissen der Generalstaaten vor dem Abfluß der anberaumten Bedenkzeit nach Paris abgeschickt habe. Der Inhalt desselben wird also über Krieg oder Frieden den eigentlichen Aufschluß geben. Uebrigens sieht noch zu erwarten, ob nicht irgend eine Macht wegen des an dem Prinzen Staatthalter verübten Schimpfs Anlaß nehmen werde, sich an der Republik zu reiden; jedoch glaubt man's nicht, will vielmehr dafür halten, ganz Europa werde die fürchterliche Verbindung in Ehren halten, welche die drei mächtigsten Monarchien unter sich geschlungen haben.

Herve, vom 17. Sept.

Die Berichte aus Brüssel vom 13ten dieses schildern den Krieg noch immer als unvermeidlich: es sey dann, daß die Holländer den Wunsch des Kaisers schleunigst in Erfüllung bringen. Vorsehern schien es zwar, als seyen neuerdings schmeichelhafte Aussichten für den Frieden vorhanden, indem an gesagtem Tag, um 10 Uhr Morgens, zu Lüttich ein Eilbote mit der Nachricht eintraf, daß die Truppen, welche in dem Lütticher Gebiet das Lager aufschlagen sollten, Befehl hätten, Halt zu machen; allein, die Ursach davon war, weil die Regierung zu Lüttich zu spät davon benachrichtigt worden und also die nöthigen Anstalten zur Verpflegung dieser Truppen noch nicht gemacht hatte. Der dasige kaiserl. Kommissarius benachrichtigte die Regierung zu Brüssel von dieser Hinderung, worauf dann beschlossen ward, die Ausführung des entworfenen Plans noch einige Tage zu verschieben. Zweifelsohne ist es darauf abgesehen, die Gegenden um Mastricht, besonders an der Maas, zu bloquieren, bis die nöthigen Verstärkungen zur Belagerung dieser Festung argelant sind. Die Holländer sehen dieses ein und sollen sich gefaßt machen, die Stadt zu verlassen. Maillbois rath ihnen dazu, weil er nicht Willens ist, 12 bis 15000 Mann der besten Truppen unnützerweise anzukopfern, bloß um diesen Ort einige Monathe lang zu vertheidigen. So dürften sie sich ebenfalls aus allen andern Örtern, die nicht durchs Wasser geschützt sind, wegziehen und alsdann in ihren Morä-

sten einem Angriff ruhig entgegen sehen. Da wäre es nun eben so leicht nicht, ihnen beizukommen. Gestern, um 4 Uhr früh, war das Regiment Sternbach wirklich marschfertig, um Mastricht zu verlassen und um 10 Uhr hatte es die letzte Ordre zum Ausmarsch noch nicht erhalten. Auch soll noch ein Regiment Dragoner aus dieser Stadt anderwärts hingehen. Zum Ueberfluß haben die Holländer jedoch um Mastricht einen sehr schwachen Kordon gezogen. Uebrigens heißt es allgemein, die Republik werde diese Festung, es komme nun, wie es wolle, an den Kaiser überlassen; dann, giebt es Krieg, so kann sie ihr Volk an einem andern Ort besser brauchen, wo nicht, so thut sie es, um den Frieden beizubehalten, weil es ihr an Geld gebricht, gesagte Stadt auszulösen und in diesem Fall würde das Land über der Maas ebenfalls an Se. Majestät abgetreten werden.

Haag, vom 19. September.

Die Generalstaaten haben von dem Landgrafen Adolph von Hessen-Philippsthal und dessen Prinzessinnen Schwestern ein Schreiben, datirt Brachfeld den 15ten August, empfangen, dessen Inhalt ist: Da ihr Vater lange Jahr als Gouverneur von Dornik, von 1749 bis 1757 im Dienst der Republik gestanden, sie noch eine Forderung von 66914 Gulden an die Republik hätten und da sie vernommen, daß alle, die etwas von dem Staat zu fordern haben möchten, bey Gelegenheit des Vergleichs mit dem Kaiser sich wegen ihrer Bezahlung melden sollten, so wollten sie nun um dieselbe hie mit anhalten.

Frankfurt, vom 20. Sept.

Die Lustreise des Herrn Blanchard bleibt noch immer auf Sonntag den 25ten festgesetzt. Die 3 ersten Kanonenschüsse zeigen die Füllung des Ballons, die 3 andern, daß solcher gefüllt ist und die 3 letztern die Abfahrt des Herrn Blanchard. Zur Sicherheit und Gemächlichkeit des Publici wird alles aufs beste eingerichtet. Der erste Platz kostet 1 Carolin, der 2te eine halbe und der dritte einen grossen Thaler.

Vermischte Nachrichten.

So eben vernimmt man, daß Holland, da es den Ernst des Kaisers sieht, schon wieder nachgebe und von dem gemachten Antrag des Abzugs einiger Privatforderungen abstehe diese bestunden aus 7 Millionen, welche einige Particuliers zu Zeiten der Regierung Kaiser Karl des VI. hergeliehen hatten und welche auf das Land Schlessen verpfändet waren, allein es sind diese Schulden nebst andern bey der Eroberung des Landes von dem Haufe Preussen feyerlich übernommen worden, folglich sothane Aufrechaung um so weniger Platz greifen kann.